|  |  |
| --- | --- |
| Daten & Fakten für Journalisten |  |

**Paukenschlag in der Sommerpause: Rechenschieberei mit Verstorbenen leitet Geld der Krankenversicherten um**

**München/Berlin, 01.08.2012.**

* **Ein schwer durchschaubarer Rechentrick mit den Daten von Verstorbenen könnte die Beitragsgelder der Krankenversicherten verändert verteilen. Das Bundesversicherungsamt und sein wissenschaftlicher Beirat wollen die neue Berechnungsmethode einführen.**
* **Das Tüfteln am Rechenschieber hat zur Folge, dass einige Bundesländer mehr Geld der deutschen Beitragszahler erhalten, obwohl dort jetzt schon hohe Überschüsse entstehen.**
* **Finanzieren müssten das die gesetzlich Versicherten in Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Berlin und dem Ruhrgebiet. 230 Millionen Euro fließen zusätzlich ab.**
* **Blickt man auf die Krankenkassenarten, profitiert die AOK. Bis zu 370 Millionen Euro mehr können die AOKs erwarten.**
* **Die Entscheidungsvorlage wurde mitten in der politischen Sommerpause nur ausgesuchten Fachleuten mitgeteilt. Kein Abgeordneter, kein politischer Ausschuss und erst recht nicht der Bundestag können hier mit entscheiden.**
* **Wer mit Rechenmodellen aus den Daten Verstorbener Beitragsgelder steuert, muss sich fragen, ob dieses Vorgehen politisch und ethisch tragbar ist.**
* **Wenn die Risiken teurer Leistungsfälle ausgeglichen werde sollen, kann ein Hochrisikopool die Lösung sein.**

**Ausgangslage und Hintergrund**

* Seit Einführung des Gesundheitsfonds 2009 erhält eine Krankenkasse für jeden ihrer Versicherten eine bestimmte Zuweisung. Diese basiert auf einer Pauschale abhängig von Alter und Geschlecht sowie Zuschlägen für bestimmte Krankheiten.
* Seit Einführung des Gesundheitsfonds wird vor allem über eine Sonderlösung für verstorbene Versicherte diskutiert. Schon 2011 hatte der Wissenschaftliche Beirat - an dessen Empfehlungen sich das Bundesversicherungsamt bei Änderungen am Gesundheitsfonds/Morbi-RSA orientiert – ein Modell favorisiert, die Leistungsausgaben für Verstorbene aufs Jahr hoch zu rechnet. Dies wurde aber bei der Konzeption des Gesundheitsfonds bewusst nicht gemacht, weil u.a. bekannt ist, dass die hohen Koster in der letzten Lebensphase meist nur in den letzten Monaten anfallen.

**Das Modell: Mehr Gewicht für Verstorbene**

* Das Geld für Verstorbene soll die Kosten der letzten Lebenstage, -wochen und -monate künftig voll abdecken.
* In dem komplizierten Rechenmodell erhöht sich aber dann auch das Gewicht älterer Versicherter.
* Kassen und Bundesländer mit älteren Versicherten erhalten damit mehr Geld, auch wenn sie bereits jetzt mehr Zuweisungen erhalten als sie ausgeben. Davon profitieren vor allem die AOK und die ostdeutschen Bundesländer.
* Die AOK hatte sich bereits 2011 vehement für eine Sonderlösung bei Verstorbenen eingesetzt.

**Die Kritik: Finanztricks in der Sommerpause bringen das System ins Wanken**

* Bayern will den **Länderfinanzausgleich** final auf den Tisch bringen – notfalls mit einer Klage. Denn der Freistaat wird über den Länderfinanzausgleich mit derzeit 3,66 Milliarden Euro und über den Gesundheitsfonds mit 1,69 Milliarden Euro doppelt belastet. Mit dem neuen Rechenmodell würden Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Berlin und Nordrhein-Westfalen müssten ebenfalls auf Geld verzichten. Das würde den Streit um eine gerechte Lastenverteilung nur weiter anheizen.
* Bis zu **230 Millionen Euro** würden die genannten Bundesländer zusätzlich abgeben müssen, 100 Millionen allein Bayern. 230 Millionen - so viel kostet durchschnittlich die stationäre Versorgung von **63.000 Menschen im Krankenhaus**.   
  Zum Vergleich: Knapp 60.000 Patienten versorgt das renommierte Münchner Klinikum rechts der Isar jährlich.
* Damit verlieren die **Versicherten, aber auch Ärzte und Kliniken** in diesen Bundesländern, das schmälert die optimale Versorgung der Menschen und gefährdet Arbeitsplätze.
* Das Geld fließt dorthin, wo jetzt schon **mehr aus dem Gesundheitsfonds ankommt als überhaupt ausgegeben wird**, zum Beispiel nach Brandenburg, Thüringen oder in das Saarland.
* Legt man dieses Modell auf die Finanzierung der Krankenkassen um, sind vor allem die **AOKs die Gewinner**: Ihnen könnte das neue System bis zu 370 Millionen Euro mehr bringen – zu Lasten der Betriebskrankenkassen, der Ersatzkassen und der Innungskrankenkassen.
* Bekannt wurden die Pläne erstmals am 30. Juli, inmitten der **Sommerpause des Deutschen** **Bundestags** und umrahmt von einer sehr prägnanten und dominanten Nachrichtenlage rund um die Eurorettung – eine bewusste, eine taktische Platzierung?

* **Kein Abgeordneter darf darüber entscheiden –** weder in einem Ausschuss des Bundestags oder anderer Parlamente noch im Bundestag selbst. Dieser Milliarden-Deal mit den Beitragsgeldern von 70 Millionen gesetzlich Versicherten wird allein von einem Experten-Gremium in Bonn eingefädelt. Nach der Debatte und nach den Gerichtsurteilen um eine Parlamentsbeteiligung bei der Eurorettung passt dieses Vorgehen nicht in die Zeit.
* **Fragen von Ethik und Moral stellen sich:** Die Steuerung von Geldflüssen im System der Krankenkassen auf der Basis des Todes von Menschen wirkt respekt- und pietätlos und ist gesellschaftlich nicht akzeptabel. Allein die Diskussion über hohe Kosten vor dem Tod und die Suche nach Tricks und Kniffen lässt nötigen Respekt vermissen.

**Über die SBK:**

Die SBK (Siemens-Betriebskrankenkasse) ist Deutschlands größte Betriebskrankenkasse und gehört zu den 15 größten Krankenkassen. Die geöffnete, bundesweit tätige gesetzliche Krankenkasse versichert mehr als 1 Million Menschen in Deutschland. Die SBK ist mit über 100 Geschäftsstellen und über 1.500 Mitarbeitern nahe bei ihren Kunden. Sie betreut ferner über 100.000 Firmenkunden bundesweit.

In der mehr als 100-jährigen Geschichte der SBK stand und steht der Mensch immer im Mittelpunkt ihres Handelns. Sie unterstützt auch heute ihre Kunden bei allen Fragen rund um die Themen Versicherung, Gesund bleiben und Gesund werden. Dies bestätigen auch die Kunden. Beim Kundenmonitor Deutschland mit jährlich 8.000 befragten Versicherten belegte die SBK 2011 zum fünften Mal in Folge Platz 1 bei der Kundenzufriedenheit. 2012 platzierte sich die SBK im Wettbewerb „Deutschlands beste Arbeitgeber“ zum fünften Mal in Folge unter den besten 100 Unternehmen. Sie erreichte den 6. Platz in der Kategorie der Unternehmen mit 501 bis 2.000 Mitarbeitern und erhielt einen Sonderpreis für die gelungene Förderung von Frauen. Zudem gehört die SBK 2012 wieder zu Europas besten Arbeitgebern.

**Für Rückfragen:**

SBK

Franz Billinger

Leiter Unternehmenskommunikation, Pressesprecher  
Heimeranstraße 31  
80339 München

**Telefon:** +49 (0) 89 62700-488  
**E-Mail:** franz.billinger@sbk.org  
**Internet:** www.sbk.org

**Besuchen Sie uns im Internet und diskutieren Sie mit:**



[www.sbk.org](http://www.sbk.org)



[www.facebook.com/SBK](http://www.facebook.com/SBK)



[twitter.com/Siemens\_BKK](http://twitter.com/Siemens_BKK)